

Schwarzwälder Tageszeitung

Gegründet
1877

„Aus den Tannen“

Freitag
1924

Montsblatt für den Bezirk Nagold und für Ultensteig-Stadt. Allgemeines Anzeigen für die Bezirke Nagold, Calw und Freudenstadt.

Bezugspreis: Wöchentlich 50 Goldpfennige. Die Einzelnummer kostet 10 Goldpfennige. Bei Ab- | Kassepreis: Die einseitige Seite oder deren Raum 12 Goldpfennig, die Rückseite 25 Goldpfennig
erhalten der Zeitung infolge höherer Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Ersatz. | Bezugspreis innerhalb 3 Tagen. — Für telegraphisch ersandte Adressen berechnen wir keine Gewähr

Nr. 17.

Ultensteig, Montag den 21. Januar.

Jahrgang 1924

Folgen des Frankensturzes.

In Frankreich hat man seit Kriegsende keine offene Inflation getrieben; und so blieb es zunächst bei den Ergebnissen der Kriegsfiananzierung entsprechenden Verschlechterung des Franken auf ein gutes Drittel seines Wertes. Eine verheerende Inflation trat infolgedessen ein, als die kleineren Bonds der Wiederaufbauanleihe als Zahlungsmittel verwendet wurden wie etwa bei uns die Goldanleihe. Auf den Kurs des Franken hat aber diese verheerende Inflation noch nicht merklich gedrückt; daß der Franken sich in den Jahren, in denen Frankreich als politische Macht in Europa wieder aufstand, nicht entscheidend besserte, lag vielmehr an dem ungelösten Problem der französischen Kriegsschulden, das mit der Reparation zu verknüpfen sich die französischen Politiker vergeblich bemüht. Nun ist als Folge der Ruhrbesetzung und der gesamten Außenpolitik Poincares jetzt entscheidende Mistranten der maßgebenden finanziellen Weltmächte eingetreten, das den Franken von einem Drittel auf ein Viertel seines Wertes zurückgedrückt hat, eine Bewegung, die noch nicht zu Ende ist, und die in den letzten Tagen schon bei einer Häufung des Friedenssturzes der französischen Währung angelangt war. Da das innere Vertrauen sich besser gehalten hätte als die valutafällige Weltung, so ist jetzt, da sich die Werte völlig dem Weltmarktniveau zu nähern beginnen, der Sprung des inneren Konsumverlufes viel bedeutender noch als der des Valutasturzes. Noch hat dieser Sturz keine innere finanzielle Begründung durch eine neue französische Inflation; noch ist diese Inflation ein rein äußerer Mistrant. Aber es lang schon jeden Tag eine Zahlungsmittelknappheit eintreten, die Frankreich zu einer regelrechten neuen Inflation zwänge, wenn man sich nicht zu den schwersten Steuern entschließt, die im Lande der Rentner und der indirekten Steuern erheblichen Reiz hervorzurufen müßten.

Es ist also zu begreifen, daß Poincare und seine Kammer sich davor scheuen, wenige Monate vor den Neuwahlen die Verantwortung für solche Steuern zu übernehmen, da sie ohnehin von der Opposition mit der Verantwortung für die politischen Verhältnisse des Währungssturzes belastet werden. Es heißt, daß die Kammer das von Poincare ausgearbeitete Sanierungsprogramm annehmen will unter der Bedingung, daß die Neuwahlen ebenfalls verschoben werden; und für die en Fall soll man an die Errichtung einer Diktatur denken, wobei Millerand als der Mann der rettenden Einschnürung genannt wird, was bei dem stummen Kampf zwischen ihm und Poincare doppelt auffällig ist. Man ist also bei dem Punkt angelangt, den wir schon lange kennen: Verantwortungslosheit der bisherigen offiziellen Politiker, Angst vor dem Urteil der Wählerschaft, Taktik, Verschleichen, Diktatur. Es ist nicht anzunehmen, daß diese Mittel, die also pünktlich überall im gleichen Maße empfohlen werden, als ginge eine Anstehung von einer gewissen politischen Logik aus, Frankreich wirklich helfen werden. Helfen kann sich Frankreich nur durch eine Realpolitik, die die finanzielle Hochstapelei der bisherigen Devisenpolitik wegwirft und auf Tatkraft verzieht, um die Wirklichkeit zu behaupten. Greift man aber zur Diktatur, dann ist viel eher die Vermutung nahelegend, daß man dieser Diktatur die Fortsetzung der bisherigen Politik oder mindestens die Abrechnung mit ihr verschleiern will.

Wie Poincare sich verteidigt.

Paris, 20. Jan. Poincare hat in der Kammer mit einer längeren Rede den Abgeordneten Herriot und Reynaud geantwortet und bei dieser Gelegenheit auch sein politisches Programm neu entworfen. Poincare widerpricht der Behauptung Herriots, daß er gelegentlich der Ruhrbesetzung nicht alles zur Aufrechterhaltung der interalliierten Einheitsfront aufgegeben habe. Er bemühte sich um die Ruhrbesetzung zu rechtfertigen. Frankreich wolle nicht seinen nationalen Interessen opfern. Zudem sei die interalliierte Einheitsfront von England bereits sofort nach Beendigung des Krieges gebrochen worden. Der französischen Regierung habe man ferner den Vorwurf gemacht, daß sie sich den deutschen Sachleistungen widersetze. Man müsse inbezug bedenken, daß Deutschland sich dem Sanierungsprogramm, welches ihm von Frankreich unterbreitet wurde, zu unterziehen verweigert. Wenn die Deutschen sich ohne weiteres

zu Sachleistungen an die anderen Mächte bereit erklärt hätten, sei das wesentlich in der Hoffnung geschehen, gegen geringe Opfer den Markt dieser Nationen zu erobern. Es bestehe kein Grund, die Ruhr gegen andere Pfänder aus der Hand zu geben. Wenn er je andere Pfänder erwägen werde, so könnten sie nur als Zusatzpfänder, nicht aber als Ersatz für die gegenwärtigen in Betracht kommen.

Poincare wandte sich dann gegen die Erklärung Reynauds, der die Regierung beschuldigt hatte, Streikemänner bei der Einstellung des passiven Widerstands entgegengekommen zu sein. Jeden neuen Tag mache die deutsche Regierung neue Schwierigkeiten. Man dürfe sogar behaupten, daß der Widerstand noch nicht eingestellt sei. Von den 800 Lokomotiven, die das Reich versprochen, sei nicht eine einzige geliefert worden. Berlin widersehe sich außerdem der Bildung einer rein einseitigen Bank. Poincare kam dann ausführlich auf die Rheinpfalz zu sprechen und behauptet, daß die Einwohner der Pfalz immer mehr durchaus aus spontaner Ueberzeugung für die autonome Regierung Partei ergriffen. (1) Es bestehe kein Zweifel darüber, daß der von England beauftragte englische Generalkonsul Clive von den diesbezüglichen Erklärungen der pfälzischen Autonomen überführt sein werde. Die französische Regierung beabsichtige jedenfalls, sich streng an die Ausführung des Friedensvertrags zu halten und werde aus ihrer Zurückhaltung gegenüber den Separatisten (1) nicht herabzugehen. Es ist auch nicht unsere Absicht, die besetzten Gebiete zu annektieren, oder sie unter anderen politischen Einflüssen zu stellen.

Die Kammer billigte in einer Abstimmung mit 445 gegen 126 Stimmen die Regierungserklärung über die auswärtige Politik. Nach Wiederaufnahme der Sitzung befaßte sich Poincare ausführlich mit der französischen Antwort auf die deutschen Vorschläge vom 24. Dezember. Er versichert, daß die französische Regierung die Vorschläge des Deutschen Reiches nicht ablehnt, unter der Voraussetzung, daß sie durch den offiziellen deutschen Vertreter in Paris, oder durch den Pariser Weisheitsrat in Berlin übermündet werden. Tatsächlich habe der Bevollmächtigte der Reichsregierung aber keine Vorschläge, sondern Forderungen unterbreitet. Das Einvernehmen zwischen Frankreich und Belgien ist jetzt in allen Punkten wieder hergestellt.

Maulwurfsarbeit an der Rentenmark.

Unter dieser Ueberschrift wird der „böhmischen Zeitung“ aus Berlin geschrieben:

„Auf der Eisenbahn, im Gasthaus, auf der Straße und nicht zu vergessen, an der Börse, hört man jeden Tag Werturteile über die deutsche Währung, die ein gewisses System verraten. Wenn es sich um ehrliche Uebersetzungen eines gewissen Finanzpolitikers oder Währungsfachmanns handelte, wäre die ganze Flaumerei verständlich. Aber der Währungsveffismus bestimmter Kreise entspringt keiner inneren Ueberzeugung, sondern einer krassten Selbstsucht und einem wenig scrupelhaften Gewinnstreben... Sprechen wir es ruhig aus: weite Börsenkurse sind durch die Festigkeit der deutschen Mark und durch die Preisbefestigung für alle Waren in eine „lustlose“ Stimmung verlegt. Die Zeiten sind vorüber, in denen man als glücklicher Besitzer von einigen tausend Dollar von einem Tage zum andern ein Auto oder einen Pelzmantel „verdienen“ konnte, wo man durch geschickte Spekulation mühelos Billionengewinne und am Getreide- und Metallmarkt Umsätzen in einer Stunde einstreichen konnte. Die Inflation war die Grundlage, um im Trüben zu fischen und sich, unbekümmert um den Untergang von Millionen Papiermarkbesitzern, „gesund“ zu machen. Das Erscheinen der Rentenmark wirkte auf die hochgetriebenen Aktien-, Devisen- und Warenpreise wie ein Eisfädel auf einen Thermometer im heißesten Sommer. Gewiß waren es zum Teil nur Scheingewinne, die erzielt wurden, aber diejenigen, die sie erzielten, gewannen letzten Endes doch im Hinblick darauf, daß weite Kreise nicht so schnell sich der Inflation und ihren Auswirkungen anpassen konnten oder wollten. Wie leicht war es bei den Zollarbeitungen, sowie bei der Einführung der Goldanleihe bis zur Festsetzung des Einheitsfußes Geld zu verdienen! Und an den Wertpapiermärkten erzeugte das Dollarkrisis die notwendige Stimmung. Die Rentenmark ist schuld daran, daß der irrgläubige Scheiter zerissen wurde, sie hat mit dem Dörsen und Schwundelassen zum großen Teil gründlich auseinandergerissen und ein großer Anzahl hat weite Kreise

ergriffen. Ihnen ist eine neue Inflation willkommen, geordnete Verhältnisse verhindern sie in ihren Machenschaften und Spekulationen. Deshalb wurde alles mögliche versucht, um der Rentenmark den Boden zu lockern. Man wußte von einer ungeheuren Unterbewertung der Rentenmark im Ausland zu berichten. Jede Maßnahme der Regierung wurde als inflationserzeugend bezeichnet und man bemühte sich, pessimistischer als das Ausland zu sein, das die Mark fest bewertete. Die Vorgänge der letzten Tage lassen sogar die Vermutung zu, daß die Reichsrentenmark etwas „korrigiert“ werden, weil sie einigen Marktspekulanten etwas „süßlich“ werden, weil sie einigen Marktspekulanten zu sehr vorzukamen. Die Beispiele ließen sich noch um manche vermehren. Nicht nur die Regierung und alle maßgebenden Stellen haben die Pflicht, so in Machenschaften zu verbe zu gehen, sondern jeder einzelne muß zu verhindern suchen, daß es zu einer Rentenmarkflucht kommt, die den großen Gewinn, der Allgemeinheit aber unsagbares Leid beschert würde.

Neues vom Tage.

Kanzler und bayerischer Ministerpräsident.

Berlin, 20. Jan. Amlich wird mitgeteilt: Die Aussprache zwischen dem Reichskanzler Dr. Marx und dem bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Knilling hat in Homburg vor der Höhe stattgefunden. Er streckte sich insbesondere auch auf die bayerische Verfassung zur Weimarer Verfassung und auf Fragen von Verständnis für die gegenseitigen Interessen. Ueber die weitere geschäftliche Behandlung der stehenden Fragen wurde ein Einverständnis erzielt.

Der Kampf um die Stabilisierung des Franken.

Paris, 20. Jan. Auf Anweisung des Innenministers sind am Freitag von neuem acht Russen und ein Oesterreicher wegen Frankenspekulation ausgewiesen worden.

Konflikt zwischen Poincare und Millerand.

Paris, 20. Jan. Der Konflikt zwischen Poincare und Millerand zeigt sich immer mehr zu und wird auch mehr und mehr in die Presse getragen. Nach dem „Figaro“, der in einem langen Leitartikel aus der Feder des Senators Coth sich auf die Seite Poincares gestellt hat, unternimmt heute Tardieu, an diesen Artikel anknüpfend, einen ungewöhnlich heftigen Angriff auf den Ministerpräsidenten. Tardieu schreibt: Ich brauche an dieser Stelle nicht den Präsidenten der Republik zu verteidigen, dessen Niederlage Poincare in hinterlistiger Weise ins Werk setzt. Zwischen diesen beiden Männern gibt es keinen Vergleich. Der eine, Millerand, hat immer seinen Mann gestellt, der andere, Poincare, verstand es, stets auszuweichen. Poincare habe 4-500 Anträgen auf den Friedhöfen gehalten. Damit haben wir uns zufrieden gegeben. Er hat aber seit 1923 die Kontrolle der deutschen Wälfungen aus den Händen gegeben. Was die Entschädigungen anbelangt, so sind die Einnahmen, die 1921 als unzureichend bezeichnet wurden, 1923 auf Null gesunken. Auch hier ist der Verantwortliche Poincare. Im nahen Osten ist alles wieder in Frage gestellt und die von Frankreich während fünf Jahrhunderten geleistete Arbeit zunichte gemacht. Wer ist der Schuldige? Poincare. Die finanzielle Lage hat sich so verschlechtert, daß das Pfund von 50 Franken im Januar 1923 jetzt auf 93 Franken gestiegen ist. Frankreich muß vier bis fünf Milliarden neuer Steuern über sich ergehen lassen und die ergrauten Diener des Staates zum Hunger verdammen.

Gustav Herbe, scheinbar von Millerand beeinflusst, macht Poincare in der „Victoire“ den Vorwurf, daß er sich am Donnerstag in der Kammer nicht auf der Höhe gezeigt habe. Der Artikel Herbes ist mit den vielfachenden Worten überschrieben: „Das Kabinett Poincare liegt in den letzten Tagen.“ Die Nation, so sagt Herbe hinzu, hat begriffen, daß Poincare die Eigenschaften eines Führers abgeben.

Einberufung des Auswärtigen Ausschusses.

Berlin, 20. Jan. Der sozialdemokratische Abg. Hermann Müller hat im Auftrag des Fraktionsvorstandes an Dr. Stresemann einen Brief gerichtet, in welchem er die Einberufung des Auswärtigen Ausschusses für die kommende Woche fordert. Reichstagspräsident Höbe hat den Reichstagsrat auf Dienstag geladen, um dessen Wünsche auf Einberufung des Reichstags zu hören.

Personalabbau der Post.

Berlin, 20. Jan. Nach der vom Reichspostministerium im Evarauschuß des Reichstags gegebenen Darstellung sind von den am 1. Oktober 1923 bei der Post

Mus Stadt und Land.

Allensteig, 21. Januar 1924.

gewesenen Personen bis Ende dieses Jahres bereits über 10 Prozent abgebaut worden. Von seiten des Reichspostministeriums wurde erklärt, daß in Kürze eine Verfügung erlassen werde, wonach Schwerkriegsbeschädigte nur aus ganz zwingenden Gründen entlassen werden dürfen.

Schließung der evang. Predigerseminare in Preußen.
Berlin, 20. Jan. Der preussische Staat hat mit dem 1. Januar die Zahlung der säkularen Konten für die Predigerseminare der evang. Kirchen eingestellt. Da auch der Kirche dafür keinerlei Mittel zur Verfügung stehen, mußten die Seminare sofort geschlossen werden.

Poincares Reparationsplan.

Paris, 20. Jan. Poincare hat im Verlauf einer Rede Angaben über seinen konstruktiven Reparationsplan gemacht, den die französische Regierung ihren Verbündeten unterbreitet hat. Poincare sagte: Wir verlangen einen Mindestbetrag von 26 Milliarden Goldmark auf die Gutscheine A und B. Die Sachverständigen der Reparationskommission werden nach Abschluß ihrer Arbeiten mitteilen, welche Zahlungen Deutschland nach ihrer Ansicht für eine erste Periode zu leisten imstande ist. Die Reparationskommission wird hierauf entsprechende Beschlüsse fassen und den Betrag der Jahresleistungen Deutschlands bis zum Jahre 1926 festlegen. Gleichzeitig wird sie sich vergewissern, wie weit Anleihen, die durch den Ertrag der ergriffenen Pfänder gedeckt sind, aufgenommen werden können. Die französische Regierung ist der Ansicht, daß ein Teil dieser Anleihen Deutschland zu seiner finanziellen Wiederaufrichtung überlassen werden dürfe, daß sie aber zum größten Teil zum Zwecke der Reparationen Verwendung finden müssen.

Verchiebung der englischen Entscheidung.

London, 20. Jan. In der Aussprache über den Misstrauensantrag der Arbeiterpartei ergriff im Unterhause der Arbeiterführer Thomas das Wort und verteidigte die Verbindung der Arbeiterpartei mit der Internationale. England habe Seite an Seite mit Frankreich gekämpft und gemeinsam mit ihm Opfer gebracht.

Schatzkanzler Chamberlain sagte: Jedermann wünsche einen Krieg zu vermeiden, aber es könne ein Augenblick kommen, wo eine Nation wählen müsse, ob sie darauf bestehen solle, daß ihre Ansichten gehört würden, oder ob sie sich für die einzige andere Möglichkeit, nämlich den Krieg, entscheiden solle. Die Aussprache wurde auf Montag vertagt, so daß das Kabinett Baldwin eine Galgenfrist gewonnen hat.

Die französische Unterdrückung der Separatisten durch Frankreich.

W.B. Saarbrücken, 19. Jan. Die bereits seit längerer Zeit bekannte Tatsache, daß die separatistische Bewegung in der Pfalz nur mit Hilfe von französischem Geld aufrecht erhalten wird, erhält eine neue Bestätigung durch ein Geheim Schreiben, das die „Saarbrücker Zeitung“ von zuverlässiger pfälzischer Seite erhalten hat. In dem Schreiben wird darüber festgestellt, daß die (sep.) Regierung in einer so unvorantwärtlichen Weise gehandelt werde, daß es unmöglich sei, diesen Machenschaften länger zuzusehen. Die von der französischen Regierung zur Verfügung gestellten Gelder seien verschwendet worden, teilweise in den Taschen des Herrn Bleg verschwunden. Die Mannschaften seien leer ausgegangen. Wenn diese Art der Regierung so weiter gehe, so werde die nächste Folge die Einstellung der finanziellen und moralischen Unterstützung durch die Franzosen sein. Was das bedeute, brauche man niemanden auseinanderzusetzen.

Eine amerikanische Kriegsstoße nach Mexiko unterwegs.

W.B. Washington, 21. Januar. Ein amerikanischer Kreuzer und 6 Zerstörer, die sich gegenwärtig in den Gewässern von Panama aufhalten, haben den Befehl erhalten, nach Veracruz abzufahren.

Vortrag. Am Freitag Abend sprach im Rathsaal des Gemeindehauses im Auftrag des Seminarrektors Ragnold D. Studientrat Windrenner-Ragnold über die Reorganisation von Hörsingen ins Seminar Ragnold. Nach der jährlichen Pause wird zum ersten Mal wieder eine Klasse aufgenommen. Die neu aufzunehmende Klasse soll nach einem neuen Lehrplan unterrichtet werden, der nach 6 Jahren mit der Reifeprüfung für die Hochschule abschließt, die Hörsinger aber, die Lehrer werden wollen auch zu diesem Ziele führt, sei es nun, daß sie nach 6 Jahren als Abschluß die 1. Volksschule einprüfung machen oder noch durch ein 1-2 jähriges besonderes Berufsstudium für den Lehrerberuf sich vorbereiten. Der Lehrplan dieser neuen Klasse schließt sich dem der Oberrealschulen ziemlich eng an, hat aber als Pflichtfach nur eine Fremdsprache — Englisch —, doch ist Gelegenheit geboten auch Französisch und Latein zu lernen. Es ist also nicht mehr so, daß jeder, der das Seminar durchläuft, nur Lehrer werden könnte, es stehen vielmehr dem Seminarabsolventen alle höheren Berufe offen, unter Umständen nach einer Ergänzungsprüfung in einer Fremdsprache. Statisten können in die Klasse begabte Volksschüler, die das 13. Lebensjahr zurückgelegt haben und Schüler der Latein- und Realschule, welche die 4. Klasse hinter sich haben. Die Aufnahme erfolgt auf Grund einer Prüfung, nicht des Kenntnisstandes, sondern der Begabung, jedoch keine besondere Vorbereitung darauf nötig ist. Anmeldungen können noch bis zum 1. Februar gemacht werden. Zum 1. Mal werden auch Mädchen als Gasthörer aufgenommen. Für diejenigen, die nicht die Reifeprüfung haben, ist die Reifeprüfung zu machen, ist nach 3 Jahren der Abgang mit dem Zeugnis der sog. mittleren Reife (4 über Einschüß) erträglich. Einen großen Vorteil bietet das Seminar dadurch, daß es Internat ist, in erzieherischer Hinsicht ein Referat vorzuziehen, aber auch in pekuniärer Beziehung ist dies ein großer Vorzug, da früher für Kost usw. pro Tag mit nur 60—70 Pf. zu rechnen war. Für solche Hörsinger, die Lehrer werden wollen, ist auch die Möglichkeit einer Staatsunterstützung vorhanden. — Die Lage ist nun die, daß das Seminar in Gefahr ist aufzuheben. Kommt neuer keine Klasse zusammen, dann stirbt das Seminar, um nie wieder geboren zu werden und damit wäre für den Bezirk Ragnold auch das verloren, was aus dem Seminar werden soll auf Grund der neuen Lehrpläne: Die ausgearbeitete höhere Volksschule. Bleibt es aber bestehen, dann ist es möglich, daß die Allensteiger Kinder dorthin gehen, um die Reifeprüfung zu machen und müssen nicht schon vom 15. Jahr an nach Calw (wo sie auch nur wieder einen Teil haben können) oder nach Stuttgart geschickt werden. — Am Schluß des Vortrags entspann sich eine Besprechung, in der die verschiedensten Gedanken etwas langwieriger Seminare geäußert wurden. Herr Studientrat Ragnold wies ganz besonders hin auf die großen, erzieherischen Werte, die ein Internat mit sich bringt und daß nur im Internat es möglich sei, auch wirklich Musik zu treiben, das Fach, das sonst immer zu kurz kommt, das aber die größten Bildungswerte in sich trägt.

Kaufing. „Bei schönem Wetter können alle Leute spazieren fahren, da ich's keine Kunst“ dachte man sich in der „Garonne“ und ließ sich deshalb trotz dem Regen nicht nehmen, die geplante Schiltensfahrt nach Bitteltingen auszuführen und geriet hots niemand. Droben lang man vereint mit dem Bitteltinger Chor und feierte das einjährige Jubiläum des unermüdbaren Dichters. Dann gabs allerhand gute Sachen. Die Bitteltinger wollten sich nichts nachsagen lassen! Und zum Schluß fuhr man vergnügt beim schönsten Mondschein nach Haus.

— Verbreitung der Tollwut. Die Tollwut herrscht nach den letzten Feststellungen in Württemberg in 8 Oberämtern, 19 Gemeinden, 18 Gehöften.
— Mietserhöhung in Tübingen. Durch einen Erlass des preussischen Wohlfahrtsministers an alle preussischen Gemeinden ist eine Neuverteilung der Mietenerhöhung verfügt worden. Vom 1. Februar ab wird in ganz Preußen ein einheitlicher Satz erhoben, der einschließlich der Zuschläge 30 Prozent der Friedensmiete beträgt, in Häusern, in denen die Mieter die Kosten der Verschönerungsarbeiten übernommen haben, 25 Prozent. In Württemberg sollen ähnliche Bestimmungen getroffen werden.

Stuttgart, 20. Jan. (Verchiebung der Landtagseinberufung.) Wie wir hören, werden die Landtagsverhandlungen, die am 24. Januar ihren Anfang nehmen sollten, mit Rücksicht auf verschiedene aus der Mitte des Hauses geäußerte Wünsche erst am Dienstag, 29. ds. Mts., anberufen werden.

Stuttgart, 20. Jan. (Württ. Landwirtschaftskammer.) Der Vorstand der Württ. Landwirtschaftskammer hält seine Forderung nach Errichtung von Landstrancten aufrecht und wird diese Frage vorerst nur zurückstellen, weil eine Vereinfachung und wesentliche Vereinfachung des Krankenversicherungswesens in Württemberg in sichere Aussicht gestellt wird. — Die Norddeutsche Vogelversicherungs-Gesellschaft G. m. b. H. wurde in eine A. G. umgewandelt. Diese Änderung der Gesellschaftsform halte zur Folge, daß der Beitrag über die Nachschußleistung des württ. Eintrages an die Versicherung sinfälliger wurde. Die Prämien, die nun im kommenden Jahr von der Nordd. Vogelversicherungs-Gesellschaft von den württ. Landwirten gefordert werden, sind viel zu hoch. Von Seiten der Württ. Landwirtschaftskammer und dem Württ. Ernährungsministerium sind Schritte bei der Gesellschaft wegen Herabsetzung der Prämien unternommen worden, die bis jetzt jedoch noch zu keinem Abschluß gekommen sind. Die Landwirtschaftskammer ist auch bereits mit anderen Gesellschaften in Unterhandlungen eingetreten. Das Landw. Hauptfest soll vom 26.—29. September ds. J. wieder in ähnlicher Weise wie früher auf dem Cannstatter Platz abgehalten werden. Die Ausstellung ist als Vorschau für die im Juni 1925 in Stuttgart stattfindende große Ausstellung der Deutschen Landw.-Gesellschaft gedacht. Nachdem 10 Jahre lang eine Ausstellung nicht mehr stattgefunden hat, ist eine Gesamtübersicht über die Leistungen der Landwirtschaft, besonders auf dem Gebiet der Tierzucht, nicht mehr vorhanden. Die Abhaltung einer sog. Vorschau ist deshalb unbedingt notwendig und wird auch allseitig gewünscht. Vom 25.—26. Februar werden voraussichtlich in Hall und am 27. und 28. Februar in Rottweil landw. Vortragskurse von der Landw.-Kammer abgehalten werden. Der Beamtenabbau bei der Württ. Landwirtschaftskammer soll nach demselben Richtlinien durchgeführt werden, wie beim Staat.

Von der Reichsgründungsfeier. Aus Anlaß der Reichsgründungsfeier versammelten sich die Offiziere des Standortregiments Stuttgart und zahlreiche Gäste im Standortoffiziersheim zu einem einfachen Abendessen. Erschienen waren u. a. Vertreter der Generalität der alten Armee mit General Grol an der Spitze, ferner der bayerische Gesandte Dr. Lischer, der frühere württ. Ministerpräsident von Weisäcker, Staatspräsident a. D. Vogt und sämtliche württ. Minister. Generalleutnant Reinehardt wies in einer längeren Ansprache auf die Bedeutung des Tages hin. In unsere öffentliche Betätigung müsse mehr Freiwilligkeit, mehr Opfermut, mehr Gemeinnutzen kommen. Statt Klatschhaft Gemeinbürgerschaft, über allem Parteilichen für alle Parteien das Nationale. Dazu müssen wir entschlossen stehen und in feierlichen Stunden ist ein offenes Bekenntnis dazu geboten. Dann sprach Staatspräsident Dr. Dieber. Die starke Anteil-

Jedes Menschen Laß und Jedes Kraft ist gewogen;
Wie zuelet legt Einen der Herzen kennende Prüfer.
Ist am größten die Not, so ist Gott am nächsten der Demut;
Folge Stunden der Angst gebären Jahre und Freude.
Lavatter.

Die Bauerngräfin.

Roman von Fr. Lehne.

(Nachdruck verboten.)
22
Sie atmete schwer, und eine Träne stahl sich in ihr Auge. Gleichviel, sie mußte es der Zukunft überlassen — vor allem galt es, das Unheil von dem geliebten Mann abzuwenden — alles andere mußte davor zurücktreten — die eigenen Sorgen und Besorgungen!
Vielleicht würde bald eine Zeit kommen, in der er sie verlassen und ihr dankbar sein würde, wenn auch jetzt sein Stolz schwer verwundet wurde.
Entschlossen hob sie den Kopf.
„Gut, Vater, ich gebe dir nach. Ich will die Frau des Grafen Hans Ehardt Laubenberg werden!“
Toni, die Schwiegertochter Wilhelm Krauses, kam da herein.
„Vater, Rosemarie, wollt ihr zum Essen kommen? Mein Mann muß doch nachher fort — um acht geht sein Zug.“
Rosemarie war erschrocken.
„Vater, soll nach allem Wilhelm nun doch —“
„Freilich soll er! Glaubst du, ich will denen da oben ein Schimpfloch lassen? Der Wechsel soll dem Krause präferiert werden, ehe die Zeit finden sich mit ihm zu verständigen.“ Er lachte grimmig.
Sie überlegte einen Augenblick.
„Dann fahre ich noch heute Abend mit Wilhelm zur Mutter. Und du, Vater, kommst morgen nach; du wirst, wie Mutter sich immer gleich um dich ängstigt!“
Während Rosemarie mit ihrem Bruder im Zuge saß, hielt der Rittmeister Hans Ehardt von Laubenberg ein Telegramm von seinem Vater in Händen: „Sofort kommen! Unbedingt Eile nötig!“

Es muß etwas Dringliches sein, daß man nach ihm verlangte. Wohl oder übel mußte er diesem Wunsche folgen, obgleich ihn keine Sehnsucht nach Vater und Bruder erfüllte. Sie waren sich gegenseitig fremd geworden; ihre Lebensanschauung und ihre Interessen waren zu verschieden voneinander. Es war für beide Teile am besten, man sah sich gar nicht.
Am andern Morgen in aller Frühe reiste er ab. Ihm fiel bei der Begrüßung das verstörte Aussehen des Vaters und Bruders auf. Doch sie wichen seinen Fragen aus — bis nach dem Frühstück.
Dann bei der Agarre und einem Cognac, begann der alte Graf in vorsichtig gewählten Worten von „momentanen Verlegenheiten“ zu sprechen.
„In „momentanen Verlegenheiten“ habt ihr euch ja immer befunden,“ schaltete Hans Ehardt grimmig ein; jetzt ahnte er ungeschick, was kommen würde, nicht aber, was man von ihm verlangte. Aber je weiter sein Vater sprach, desto mehr verfinsterte sich sein Gesicht — er hatte die Agarre längst ausgehen lassen. Jetzt sprang er auf. „Mit Bedauern sagt ihr an zu operieren? Euer Leichtsinn ist doch unerhört!“ rief er zornig. „Ich begreife einfach nicht, wie —“
„Hans Ehardt, wir haben dich gebeten, zu kommen, um mit dir zu überlegen — nicht aber, um deine Vorwürfe über Dinge zu hören, die nun einmal nicht mehr zu ändern sind!“ warf Hans Busso gisig hin.
Es war ihm gelungen, nach einer erregten Aussprache mit dem Vater, in der er sich vollständig zerknirscht und reuevoll und todestraurig gezeigt, dessen Verzeihung zu erlangen. Das war ihm die Hauptsache; mochte Hans Ehardt nun sagen was er wollte — er hatte den Vater, der ihn verächtelte, und der nachsichtig bis an die Grenzen des Begreiflichen gegen ihn war, wieder auf seiner Seite.
„Du hast es dir ja immer sehr bequem gemacht, Busso!“ entgegnete Ehardt auf des Bruders Bemerkung. „Daher also weiter hören. Ah, sehr gut, sehr gut,“ er nickte vor sich hin, „der alte Krause, unser erbitterter Feind, hat also eure Wechsel in Händen; schlimm für euch. Für Bedung habt ihr doch hoffentlich geforgt? — Ah, euren Gesichtern sehe ich an, daß das nicht der Fall ist. Was nun? Ich kann euch nicht helfen. Ihr wißt genau, daß ich kein bares Geld habe.“

„Hans Ehardt, höre mich noch einen Augenblick ruhig an,“ sagte der alte Graf mit bittender Stimme, „wir haben gedacht, Ehardtstraße, dessen Bewirtschaftung du dich doch nicht widmen kannst.“
Der Offizier lächelte bitter, als der Vater ihm nun den Plan entwickelte, Krause diesen Besitz abzutreten und dafür aus Kleinschmiedow eine Garantiesumme anzunehmen. „Schaden wirst du also durch deinen Verzicht auf dieses Bortwerk nicht haben.“
„Nein, wirklich nicht. Daß ich aber daran hänge, daß mir der von der Mutter überkommene Besitz lieb ist, daran hab ich wohl nicht gedacht. Und das soll ich nun für euch opfern? Nein! — Nicht wegen des pekuniären Wertes! Hätte ich so viel bares Geld, weiß Gott, ich würde es euch geben, wenn ihr es auch nicht um mich verdient habt — aber schon darum, um den Bauern loszuwerden. Ich kann Krause seinen Haß schon nachfühlen, kann ihn begreifen. Ihr hattet den Mann doch zu arg gereizt! — Doch Ehardtstraße darum hingeben? Nein! — Entwede dich doch deiner Braut, Busso, sie wird dir sicher gern helfen; sie ist ja reich. Ich habe wirklich keine Lust, das Opferlamme für euren Leichtsinn zu spielen.“
„Dennoch wirst du es müssen!“ versetzte Busso kalt und mit dem Trost der Verzweiflung. „Der Wechsel von vierzigtausend Mark läuft nämlich unter deinem Namen und wird dir heute, am Verkaufstage durch Wilhelm Krause junior präferiert — vielleicht gerade in diesem Augenblick, während wir davon sprechen. Könnte der betreffende Herr in deiner Wohnung sein. Du siehst also, daß es nicht anders geht — oder ziehst du den Standal vor?“
Hans Ehardt sah einen Augenblick verständnislos drein, ehe er begriff; dann flog er einen heiseren Schrei aus, schürzte auf den Bruder zu und schüttelte dessen schmachthafte Gestalt, daß sie beinahe zusammengeschrumpft wurde.
Aurdibar war er in seinem Zorn anzusehen.
„Du — du hast das getan und wagst es, mir noch ins Auge zu sehen, hast die Unverfrorenheit, zu verlangen, daß ich für dein Vergehen büßen soll —?“
Bergebens war Hans Busso Mühen, sich von der Faust des Jüngeren zu befreien; eifrig hielt der ihn fest.
(Fortsetzung folgt.)

nahe aus allen Ständen und Schichten habe bewiesen, daß die Parade und Feier einen inneren Bedürfnis ent- sprechend habe. Es sei darin der Dank an die Armee zum Ausdruck gekommen, aber auch die Freude an Ord- nung und Disziplin. Wir freuen uns, daß auch im jetzi- gen verkleinerten Heer der Geist der Opfervolligkeit und freiwilliger Hingabe eine Blüte findet. Als Vertreter der alten Armee sprach zum Schluß noch General von Ge- rol und trant auf eine herzliche und treue Kamerad- schaft zwischen der Reichswehr und der alten Armee.

Geilbrunn, 20. Jan. (Trodendüngerverwer- tung.) Im Gemeinderat wurde mitgeteilt, daß auch hier die gesamte Rehrüt- und Müllehrüt von der Trod- löslüngerbrennerei-Gesellschaft „Dafag“ übernommen werden soll.

Zettlingen, 20. Jan. (Verkehrschmerzen.) Der Gemeinderat hat in seiner letzten Sitzung beschlos- sen, an die Eisenbahndirektion ein Gesuch um Wieder- einführung der beiden Schnellzüge D 277 und D 278, die im vorigen Monat aus Ersparnisgründen eingestellt wurden, zu richten. Man kann hier die Einstellung der bei- den Züge nicht begreifen, da dieselben fast durchweg recht gut besetzt waren.

Kottweil, 20. Jan. (Ungültige Wahl.) Die Stadtschultheißenwahl wurde von der Kreisregierung für ungültig erklärt, da mehrere Personen, die nicht wahl- berechtigt waren, abgestimmt haben. Es hat somit eine Neuwahl stattzufinden.

Zur Verzichtigung der Wehrbeitragswerte.

Es wird uns geschrieben:

Es ist bekannt, daß seinerzeit bei der ursprünglichen Feststellung der Wehrbeitragswerte infolge der wenig si- cheren und nach anderen Merkmalen festzusetzenden Schät- zungsgrundlagen des Finanzministeriums außerordentlich ungleichmäßige Festsetzungen und zum Teil große Unge- rechtigkeiten vorgekommen sind. Daraus waren die dar- aus entstehenden Gefahren aber nicht besonders groß, weil die Verhältnisse der Landwirtschaft im Vergleich zu heute nicht schlecht waren und weil es sich nur um eine ein- malige und im vaterländischen Interesse gelegenen Ab- gabe handelte. Dafür ist bezeichnend, daß zu Beginn des Krieges 1914 fast sämtliche Einsprüche, welche gegen die Festsetzung des Wehrbeitragswertes erhoben worden wa- ren, freiwillig zurückgezogen wurden. In der nachrevo- lutionären Finanzpolitik greift man nun auf die damalige Festsetzung der Wehrbeitragswerte zurück, da sich eine Neuveranlagung große Schwierigkeiten in den Weg stel- len. Man erreicht damit allerdings gerade bei denjeni- gen, welche aus patriotischen Gründen auf Einsprüche verzichtet hatten, eine Verzinsung der anhängigen Ein- nung und eine gewisse Reichsverdrossenheit in Süddeutsch- land mag gerade darauf zurückzuführen sein, zumal die größten Härten bei dem süddeutschen Kleinbesitz zu ver- zeichnen sind. So war der Erlaß des Reichsfinanzmini- sters auf Verichtigung der Wehrbeitragswerte zu der zwei- ten Steuernotverordnung zu begründen. Die Finanzämter haben sich aber vielfach praktisch an den Erlaß info- form nicht gehalten, als zum großen Teil anstatt der von landwirtschaftlichen Organisationen zu benennenden Sach- verständigen „Sachverständige“ herangezogen sind, welche mit den landwirtschaftlichen Organisationen nichts zu tun haben. Zum Teil haben die Finanzämter sich beim Bekanntwerden der so auf dunkle Weise zustandegekome- nen Nichtzahlen sogar geweigert, den landwirtschaftlichen Berufsvertretungen die „Sachverständigen“ der Finanz- ämter namhaft zu machen bzw. die Gutachten selbst zu- gänglich zu machen. Dadurch sind die namhaften land- wirtschaftlichen Betriebswissenschaftler, welche in erster Linie als Sachverständige in Betracht kommen, völlig ausgeschlossen worden. Es handelt sich nur um die Ver- zichtigung der Werte vom 31. 12. 1913. Dazu müssen nun außerdem noch die Ab- läge festgestellt werden, um den heutigen Wert herauszurechnen. Denn es kann sich dabei natürlich nur um Abschläge handeln, da allgemein der Wert landwirtschaftlicher Grundstücke stark zurückge- gangen ist, wie sich ohne weiteres aus der schlechten Ver- wertungsmöglichkeit landwirtschaftlicher Produkte ergibt. Der Wehrbeitragswert ist ja der kapitalisierte Ertrags- wert einer bestimmten Rente von Jahren.

Die endgültige Entscheidung durch das Reichsfinanz- ministerium muß in aller nächster Zeit fallen. Der Wehr- beitragswert von 1913 wird, da damals schon zu hoch, ent- sprechend berichtigt; außerdem wird noch, um den heu- tigen Verhältnissen gerecht zu werden, von diesem berich- tigten Wehrbeitragswert ein entsprechender Abzug ge- macht. Der hieraus sich ergebende Betrag bildet dann die Grundlage für die Vermögenssteueranlagung für das Jahr 1924, sowie für die Einkommensteuervoraus- schätzung 1924.

Hoffmann von Fallersleben.

Zum 50. Todestage.
Seltzam uradelig klingt der Name des freiheitslich gesinnten Dichters, der von den Vorrechten des Adels, soweit sie zu seiner Zeit überhaupt noch bestanden, wenig wissen wollte. Aber bereits in der Blütezeit der Hoffmannschen Wirkung besaß er Adel nur noch gesellschaftlichen, nicht mehr wirtschaftlichen Vorrang, verarmte und das Prädikat war in vielen Fällen nichts als eine glänzende Dekoration. Hoffmann von Fallersleben aber trat durchaus bürgerlich in die Er- scheinung. Fallersleben ist sein im braunschweigischen gelegener Geburtsort, den er im 18. Jahre verließ, um sich in Göttingen dem Studium zu widmen, das erst der Theologie, dann aber der deutschen Literatur galt. Sein Streben war schnell von Erfolg gekrönt, 1823 wurde er als Rufos an der Breslauer Universität beschäftigt, 1830 als Professor der deutschen Sprache berufen. Denn dem Studium der altdeutschen Sprach-

denkmalen hatte Hoffmann seine Zeit gewidmet, hatte Forschungen in Holland, England, Dänemark, der Schweiz angestellt und seine Funde in wissenschaftlichen Zeitschriften niedergelegt. Hoffmann blieb ja bis an den Schluß seines Lebens ein Gelehrter, was ihm umso leichter fiel, als der Herzog von Ratibor dem zweiundzwanzigjährigen Dichter, der sich in Rat befand, hilfreich die Hand reichte und ihn zum Bibliothekar seiner Sammlung in Kormen machte, ein Amt, das Hoffmann bis zu seinem Tode bekleidete.

Hoffmann von Fallersleben war vor allen Dingen Dichter. Hoffmanns Dichtertum ist an den Minnesängern und am Volkslied gebildet. Seine „Unpolitischen Lieder“ erschienen 1843 und erregten das größte Aufsehen. Nach dem Erscheinen dieser Gedichte, die völlig im Sinne des „Jungen Deutschland“ geschrieben waren, wurde er sofort seines Amtes enthoben und war ge- zwungen, durch Jahre hindurch ein unruhiges Wander- leben zu führen, bis sich ihm die Bibliothekariele eröfnete. Seinen politischen Liedern ist auch das vater- ländische Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ zuzuschreiben. Mit seinen Liedern hat Hoffmann von Fallersleben dem deutschen Volk ein dauerndes Andenken hinterlassen. Sie zeichnen sich durch Anmut, Schlichtheit des Ausdrucks und Sang- barkeit aus. Obwohl er keine musikalische Schulung genossen hatte, gab er zu den Liedern, auch seinen Kinderliedern, die annähernd Melodien an, die nur künstlerisch verarbeitet zu werden brauchten.

Kleine Nachrichten aus aller Welt.

Hösch, Botschafter in Paris. Wie der „Tag“ erfährt, bei der Unterredung zwischen Dr. Stresemann und Herrn von Hösch auch die Volksharierfrage endgültig dahin geregelt, daß Herr von Hösch demnächst zum deutschen Botschafter in Paris ernannt werden wird. Er wird Anfang nächster Woche zunächst als Ge- schäftsträger nach Paris zurückkehren.

Der phantastische Anschlag auf Seodt. Wie die „D. Allg. Ztg.“ von zuständiger Stelle erfährt, ist der fieberhaft geachtete zweite Beteiligte an dem phanta- stischen Komplott gegen General von Seodt in Bayern verhaftet worden. Im übrigen hat die Untersuchung nichts ergeben, was zu starken Befürchtungen An- laß geben könnte.

Anschluß von Elbe-Zemmo an Preußen? Der preussische Minister des Innern, Sebering, stattete dem Landespräsidenten in Zemmo einen Besuch ab. Hier- bei wurden die Verhandlungen wegen des Anschlusses an Preußen zur Sprache gebracht.

Bayerisches Volksbegehren. Die Landesvorstandschaft der Bayerischen Volkspartei hat den Antrag auf Auf- schriftung eines Volksbegehrens betreffend Auflösung des Landtags und Neuwahlen dem Ministerium des Innern überreicht.

Die deutschen Hotelsäfte in der Schweiz. Nach dem Bericht der Stadt Zürich über den Fremdenverkehr im Jahre 1923 betrug die Gesamtzahl der Hotelsäfte in den Züricher Gasthäusern und Pensionen über 275 000, womit die Frikedensfrequenz von 1913 nicht nur wie- der erreicht, sondern sogar um 5000 überschritten ist. In Zürich ruht der Wehrverkehr zum größten Teil aus Deutschland her. In St. Moritz übertrifft die Zahl von 4292 Kurgästen die bisherige Frequenz den Re- kord von 1914 um rund 800 Gäste. Unter den An- wesenden stehen an erster Stelle die Deutschen mit 1279 Personen; es folgen dann die Engländer, Ame- rikaner, Schweizer, Franzosen, Niederländer, Dester- reicher und Italiener.

Verbotene Teufelgeschäfte. Der sozialdemokratische Präsident der Thüringischen Staatsbank, Loeb, hat, wie die „Weimarer Zeitung“ meldet, verbotene Teufel- geschäfte gemacht und sich dabei schwerere Verstöße ge- gen die gesetzlichen Bestimmungen zu Schulden kom- men lassen.

Landesverräter. Das Reichsgericht verurteilte den Verfasser der bekannnten Broschüre „Die Etappe Gen“ Heinrich Wandt, wegen Landesverrats und Hehlerei zu sechs Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehr- verlust.

Päpstliche Hilfsaktion für Deutschland. Der Papst hat die Kardinäle der gesamten Kirche und durch sie auch die Bischöfe aller Länder zu einer großen Hilfs- aktion für die notleidenden Deutschen auf- gerufen. Mit der Organisation der Ueberführung der Gaben nach Deutschland ist vom Papst der Amerikaner Mister Wolth beauftragt worden, der seit nunmehr zwei Jahren die päpstliche Hilfsaktion in England leitete. Mit der Verteilung der Gaben, die allen Not- leidenden in Deutschland ohne Unterschied der Kon- fession zugute kommen sollen, ist der deutsche Charitas- Verband beauftragt.

Englische Kohlenkredite für Deutschland. Wie aus London gemeldet wird, erklärte Sir John Hindley in einer Unterredung, daß die Abmachungen zwecks Ge- währung von Kredit erleichterungen an gewisse große deutsche Kohlenkäufer jetzt beendet worden seien, so daß ein Kredit in Höhe von 750 000 Pfund Sterling für den Ankauf durch die deutsche Eisenbahn während der nächsten drei oder vier Monate über etwa 400 000 bis 500 000 Tonnen Kohlen gewährt werde.

Ägyptische Politik. Das ägyptische Kabinett ist zu- rückgetreten. Zweifelslos wird Zaglul-Pascha, dessen für volle Unabhängigkeit von England eintretende Partei eigen glänzenden Wahlerfolg errungen hat, mit der Ka- binettbildung beauftragt werden.

Neuer Anschlag auf Kemal-Pascha? „Chicago Tel- bune“ erfährt aus Konstantinopel, daß in Smyrna ein neuer Anschlag auf Kemal-Pascha unternommen wurde. Mustafa Kemal soll jedoch, ebenso wie seine Gattin, unverfehrt sein.

Buntes Allerlei.

Die Frau als Gelehrte. Die erste Referendarin in Preußen, Dr. Marie Munt, die dieser Tage vor dem Landesprüfungsamt in Berlin die große juristische Staatsprüfung abgelegt hat, ruft die Erinnerung wach an den ersten weiblichen Doktor, den Deutschland aus-

gibt hat. Die erste Frau, die in Deutschland den medizinischen Doktorhut getragen hat, war Dorothea Christiane Erxleben, geb. Leporin, die am 13. No- vember zu Quedlinburg als Tochter eines Arztes ge- boren war.

Eine Bande von Fassadenkletterern. Eine Bande von Fassadenkletterern, die im alten Westen und Nordwesten Berlins große Beute machte, wurde von der Berliner Kriminalpolizei gesprengt und zum Teil auch verhaf- tet. Die Verbrecher kletterten überall an den Fassaden in den ersten Stock, stiegen vom Balkon aus ein und erbeuteten sehr hohe Werte an Silberzeug, Schmuck- sachen, Teppichen und Wäsche. Durch Beobachtung konnte einer der Verbrecher in dem Augenblick über- rascht werden, als er gerade seiner Beute, die eben- falls gefahrene Fassadenkletterin ist, neue gestohlene Wäsche als Ausstattung schenkte. Das Verlobungs- paar wurde verhaftet. Einer der Festgenommenen ist der berüchtigte „Heini“, der nach dem Kriege aus dem Julisturm eine Kiste rumänischen Blei gestohlen hatte.

Die unschuldige Gefangene. In der Frauenabteilung des Berliner Untersuchungsgefängnisses befindet sich gegenwärtig eine Inassin, die 6 Monate alt ist. Die kleine Gefangene hat selbst nichts verbrochen, sie ist das unschuldige Kind mit schwerer Schuld beladener Eltern gegen die vor dem Schwurgericht schon dreimal verhandelt wurde. Hilde Staberod, die Tochter des Riederpaars Just-Staberod. Der Untersuchungsge- fangenen Staberod ist das in der Haft geborene Kind befallen worden, da nach Ansicht des Arztes eine Trennung von Mutter und Kind dessen Gesundheit ge- schädigt hätte. Die nächste Schwurgerichtsperiode, in der ein zweiter Prozeß gegen die Eltern stattfinden soll, beginnt im Januar, und mit dem Urteil, gleich welche Strafe es ausspricht, wird auch die Trennungs- frunde für Mutter und Kind schlagen. Hilde Staberod dürfte dann in das Waisenhaus übersiedeln, in dem sich bereits ihr zwei Jahre alter Bruder befindet.

Das japanische Erdbeben. Die Nachrichten über Menschenverluste durch das neue japanische Erdbeben widersprechen sich sehr stark, ebenso die Einsturzmel- dungen. In Yokohama haben bisher nach einer Mel- dung 18 Personen, in Tokio 12 Personen, in der Ge- gend von Osaka etwa 48 Menschen den Tod durch Brand und Einsturz gefunden. Etwa 1400 Häuser (?) sollen angeblich zerstört worden sein. Die Zahl der Verwundeten beträgt etwa 180. In den Vorstädten Yokohamas sind Feuerbrünste ausgebrochen. Das Erd- beben dauerte 15 Minuten ohne Unterbrechung. Auf der Eisenbahnstrecke zwischen Göttemba und Tokio ent- gleiteten sechs Züge. Die Strecke wurde zerstört. Aus Tokio wird gemeldet, daß dort ein neuer sehr heftiger Erdstoß am Mittwoch morgen um 4 Uhr verspürt wor- den ist. Der Erdstoß hatte eine unbeschreibliche Panik zur Folge. Zahlreiche Wasserleitungen sind geborsten.

Neues Erdbeben in Südamerika. Nach einer Mel- dung aus Bogota in Columbien wurden im süd- lichen Columbien wiederum zwei heftige Erdstöße ver- spürt, die in mehreren Städten schweren Schaden an- richteten. Die Zahl der Toten und Verletzten ist noch nicht bekannt.

Zimmer warme Hände. Ein ganz einfaches und zweckmäßiges Mittel, die Hände warm zu halten, besteht darin, stets zwei gut angewärmte Steine in Muff oder in den Ueberziehtaschen mit sich zu führen. Es genügen zwei Feldsteine von handlicher Form. Am besten wählt man sie in Eisform und nicht zu klein, damit sie die Wärme nicht zu schnell abgeben. 8 Zenti- meter in der Länge und 4 Zentimeter in der Breite dürfte die empfehlenswerteste Größe sein. Sie wer- den früh vor dem Verlassen des Hauses auf dem Ofen oder Herd gut angewärmt und reichen für einen nor- malen Geschäftsgang aus. Tagsüber kann man sie dann im Geschäft auf der Heizvorrichtung, Ofen oder Zentralheizung, liegen lassen, um sie beim Weggehen wieder angenehm durchwärmt vorzufinden. Hält man die Steine unterwegs in den Händen, so bleiben diese warm.

Die verhaßte Schwiegermutter. In der neuesten Nummer der „Gartenlaube“ lesen wir folgende kleine Geschichte: Es war am 4. August des Jahres 1914. Vor dem Schaufenster des Militäreffektengeschäftes stand meine Tante und betrachtete im Volksgedächtnis ihrer vaterländischen Begeisterung die da ausgestellte schöne, neue graue Felduniform. Durch einen Blick in die Spiegelscheibe wird sie gewahrt, wie hinter ihr sich eine überaus erregte Menschenmenge ansammelt. Er- staunt dreht sie sich um. „Was wollt ihr hier?“ Ein einziger Schrei der Empörung steigt aus der Menge. Drohende Häufte heben sich zum Himmel. „Was wir wollen? Zu Spionennemich!“ Schon kommt der Schut- mann. — Ah, so ein richtiger königlicher Schutmann mit langem Degen, schimmerndem Helm und einem gewichtigen Buch in den behandschuhten Händen. Was die Leute hier wohl wollten, fragt die Tante. Die stehen wegen Ihnen da. Sie sind verdächtig der Spio- nage, und ich muß Sie auffordern, mit mir zu kom- men.“ — „Söhn“, sagte die Tante, „ich gehe schon gerne mit, aber tun Sie mit den Gefallen und bringen Sie mich zum Oberamtmann.“ — „Zu Befehl!“ ant- wartete der Schutmann. Und also marschierten sie selbender durch die Straßen des schwäbischen Städt- chens. Meine Tante und der Schutmann und hinter her die Menge wie ein Komettenschweif. Es gab einer Aufrühr im ganzen Orte. Als sie endlich an Ort und Stelle angekommen waren, mußte die Tante auf dem Sändebänken Platz nehmen und lange antschambrie- ren, derweilen der Feldwebel am Stehpunkt schrieb. End- lich öffnete sich die Doppeltür, die zum Allerheiligsten führte. Heraus kommt der Oberamtmann. „Wo ist die Person?“ Der Feldwebel deutete nach der Tante. Der Amtmann schaute hin und prallte zurück wie einer, der einen Geist gesehen. Dann rief er sich die Augen, bunte seine goldene Brille, setzte sie wieder auf und schaute wieder nach der Tante. „Ja, was bringet Er mir denn da? Das ist ja meine Schwiegermutter!“

Wutmaßliches Wetter.

Der Niederdruck aus Westen wird südwestliche Winde mit mäßig milder Temperatur und mit einzelnen Regen- fällen herbeiführen. Am Dienstag wird nach- kaltes, ziemlich unfreundliches Wetter sich anschließen.

Handel und Verkehr.

Wirt. Berliner Lebenskurse vom Samstag, 19. Jan.:
(Die Notierungen sind in Milliarden M. zu lesen.)
1 Dollar: Berlin 4189,500 G., 4210,500 Br.
1 Goldmark: Brieffuss Berlin 1002,5.
Mitteltas 1000,0.
Amsterdam 1576,05 G., 1603,95 Br.
London 17,955 G., 18,045 Br.
Paris 192,26 G., 193,832 Br.
Schweiz 732,664 G., 736,336 Br.

Wirtschaftszahlen vom Samstag:
Anrechnungsfähig für Steuern und Zölle: 1 Billion;
Goldankaufspreis 1 Kilo = 640 Dollar.
Silberankaufspreis: 1 Silbermark = 400 Ma. S.-M.
Lebenshaltungsländer (14. Januar) 1110 Ma.-fach.
Großhandelsindex (15. Januar) 1198 Ma.-fach.

Tagwertete Zinsen. Die hessische Staatsschuldensverwaltung gibt bekannt, daß sich bei der Anwendung der Anleihebedingungen für die am 1. Februar 1924 fälligen Zinsen so geringfügige Beträge ergeben würden, daß die Einlösung der Zinscheine undurchführbar wäre. Der Zinsbetrag ist deshalb für diesmal unter Aufwertung für eine Einheit auf 0,40 Goldmark festgesetzt worden.

Die Kupferseignisse als Rentenschein. Nach einer Meldung aus Berlin besteht die Absicht, die alten Kupfermünzen des Deutschen Reichs als Rentenschein zu erklären. Praktisch heißt das, daß das Reich dem Kupfergeld eine volle 100prozentige Aufwertung angebeihen läßt.

Wirt. Berliner Produktennotierungen vom 19. Jan. (In G.M.): Weizen, märk. 153-155, flau; Roggen, märk. 138-145, pomm. 136-138, flau, schles. 136 bis 138; Sommergerste, märk. 160-165, flau; Haber, märk. 110-117, flau, pomm. 90-108; Weizenmehl 24-27, matt; Roggenmehl 22-25, matt; Weizenkleie 8,20, matt; Roggenkleie 7,20; Naps 280, still; Vittoriaerbsen 36-38; H. Erbsen 19-23; Futtererbsen 13-15; Bohnen 13-15; Ackerbohnen 12-16; Bitter 17-19; Lupinen, blaue 13-14, gelbe 15-17; Geradelle 1920 15-16,5; Napsfunden 11-11,25; Frottschnitzel 8,5; vollk. Frottschnitzel 18-20; Frottschnitzel 7,75; Kartoffelflocken 17-17,5.

Winnenden, 17. Jan. Die Zufuhr zum Fruchtmarkt betrug 195 Str. Weizen, 182,5 Str. Haber, 34 Str. Gerste, 19,5 Str. Roggen und 1,5 Str. Dinkel. Preis pro Zentner: Weizen 11-12, Haber 7-7,5, Gerste 10-12, Roggen 10-12, Dinkel 10 Mark.

Auf den deutschen Viehmärkten setzte sich in den letzten Tagen eine weitere Verbilligung des Viehs durch. In Köln und Mannheim wurden z. B. Kühe, Ochsen mit 20-55 bzw. 18-38 Goldpfennige (ein Pfund Lebendgewicht) gegen 45-68 bzw. 22-40 Bfg. notiert. Auch für Bullen, Hirschen, Kühe und Kälber ermäßigten sich die Preise bedeutend. Im Gegenatz zu dem Preisabbau auf dem Viehmarkt stehen auf

dem Viehmärkten die Preise an. Auf der kürzlich stattgefundenen Auktion in Saarbrücken ergaben sich sogar Preise, die um 20-25 Prozent die Ergebnisse der letzten Auktion überstiegen. Für eine solche Steigerung der Auktionspreise ist aber keine Veranlassung vorhanden. Da sich die höheren Auktionspreise unmittelbar auf die Leder- und Schuhpreise auswirken müssen, hat die Regierung die Pflicht, sich einmal umgeben um die Auktionspreise zu kümmern.

Wirt. Viehmärkte. Kärtingen: Jugetricben: 8 Ochsen und Stiere, 23 Kühe, 27 Kalbinnen und Kälber, 15 Kälber, 34 Bänder und 178 Milchschweine. Preis pro Stück: Ochsen und Stiere 530, Kühe 130 bis 450, Kälber 90-125, Safer 30-65, Milchschweine 10-22 M.

Stuttgarter Marktpreise vom 19. Jan. Der Obstgroßmarkt war gut besetzt. Die Preise bewegten sich an der oberen Grenze der unmerklich gebliebenen Richtpreise. Auf dem Gemüsegroßmarkt war das Angebot in ausländischem Gemüse kleiner, einheimische Erzeugnisse waren dagegen in genügender Menge beigegeben. Folgende Preise: Butter 160 (ablos in Pfenning), Molkereibutter 190-200, Sührabm-Tafelbutter 200, Schweinefleisch 85-90, Margarine 50-90, Kokosfett 65, Palmöl 70, Speisefett 65, Rinderfett 65, Speck 130, Fettgänse 130-150 M. je das Pfund.

Letzte Nachrichten.

Der Gesamtindus der Pfalzpreise des englischen Vektors.

Wirt. Berlin, 19. Jan. Wie den Blättern mitgeteilt wird, hat der englische Generalkonsul Elise Westverreter gegenüber den Gesamtindus seiner Untersuchungen dahin zusammengefasst, daß die sogenannte „autonome Regelung“ mehr als 90 Proz. der Bevölkerung gegen sich habe und daher auf die Dauer nicht zu halten sei. Die Vertreter der Bevölkerung hätten trotz der französischen Begleiter des Generalkonsuls mit Mut und Offenheit erklärt, daß sie die separatistischen Forderungen ablehnten und am Reich und an Bayern festhalten wollten. Auch die Vertreter der pfälzischen Bauernschaft hätten sich einmütig gegen die Separatisten ausgesprochen, ihre Mitglieder dürften sich nicht an der Bewegung beteiligen.

England und die separatistische Frage.

Wirt. London, 19. Jan. „Daily News“ zufolge droht die Gefahr der englisch-französischen Beziehungen akut zu werden, wenn der Bericht Elises über die separatistische Frage in der bayerischen Pfalz, wie erma tel werde, am Montag in London eintrifft. Dem Kolbenzer Berichterstatter des Blattes zufolge, wird sich der Bericht Elises sicher gegen die französische Behauptung wenden, daß die separatistische Bewegung ein spontaner Ausdruck des Willens der dortigen Bevölkerung sei. Dem Berichterstatter zufolge wird ansehend der französische Beamte, der Elise begleitet, einen eigenen Bericht veröffentlichen.

Frankreich blockiert die englische Zone.
Wirt. Paris, 20. Jan. Die News mitteilt, hat es die britische Regierung in der Tat abgelehnt, sich mit der Regie über die englische Zone zu verständigen. Die Regie beabsichtigt, Maßnahmen zu treffen, die die Konzentration des Regierens bis auf den letzten Streifen ermöglche.
Die gleiche Telegraphenagentur erklärt, es seien keine Einrichtungen für einen erheblichen Austausch mit der Pfälzer Zone mehr vorhanden. Der Austausch mit der Pfälzer Zone müsse auf ein Minimum eingeschränkt werden. Und das werde lieber nicht besser, als nicht der Regie die Möglichkeit gegeben sei, die Strecken der englischen Zone genau so zu benutzen, wie sie die deutsche Verwaltung benutzt habe. (Um einen Duct auf England auszuführen, blockiert also die französisch-belgische Eisenbahnregie die englische Zone.)

Ein Gegenmaßnahme Englands?

Wirt. London, 21. Jan. In Blättermeldungen aus Köln heißt es, die französische Regie habe den britischen Behörden den Krieg erklärt durch die Verhängung einer Blockade gegen alle Einfuhr, ausgenommen Lebensmittel und Militärtransporte. Dies stelle eine unverhohlene Anstrengung dar, den Handel und die Industrie anzukuhern, damit sich Widerstand gegen die feste britische Haltung bezüglich der Verwaltung der Eisenbahn ergebe. Die Frage entsteht jetzt, ob britische Kohlen noch länger nach der französisch-belgischen Zone gefahren werden sollen, solange die Blockade andauere.

Der Höhrpunkt französischer Druckerei.

Wirt. Paris, 20. Jan. Ministerpräsident Poincaré beschränkte sich in seiner Rede, die er heute zur Eröffnung eines Kongresses im 7. Pariser Arrondissement hielt, im wesentlichen auf lokale Erinnerungen. Am Schluß betonte er, Frankreich wünsche lieblich seiner Arbeit nachzugehen. Wenn es für die Beobachtung der Friedensverträge und die Aufrechterhaltung der in ihnen festgelegten Rechte eintritt, so wolle es damit die allgemeine Eintracht vorziehen. Frankreich wünsche unter dem Schutz des beschworenen Vertrages in Sicherheit zu leben und die Schäden, die es durch den Krieg erlitten habe, wieder gutzumachen. Eine politische Feh, kein Finanzmandat, kein Druck des Kalarid werde dies Stimm des Gewissens erfüllen. Frankreich sei keine von imperialistischem Wahnsinn erfüllte Macht, die nach fremdem Gut trachte. Es wünsche das Glück der anderen Völker und zwar nicht nur das seiner Allierten, sondern auch seiner ehemaligen Feinde. Vorausgesetzt, daß sie ihre Vergangenheit ausmerzen und sich besserten. Frankreich sei beschelben. Es wünsche nichts weiter, als daß es von niemand um das gebracht werde, was ihm versprochen worden sei, und daß es nicht wieder von seinen Nachbarn an der Regie gepud werde.

Druck und Verlag der B. Metzchen Buchdruckerei Altensteig.
Für die Schlichtung verantwortlich: Ludwig Baur.

Wichtige Bekanntmachungen.

Bekanntmachung des Vorstands der Landesversicherungsanstalt Württemberg betr. Unfallversicherung.
An die Arbeitgeber!

In den nächsten Tagen werden die Ortstorkenstellen die bei ihnen liegenden Kartungskarten der Versicherten den Arbeitgebern ausfolgen. Wie ersuchen, dieselben schar zu verwahren.

Den Arbeitgebern liegt nunmehr kraft Gesetzes die Beitragsentrichtung für die bei ihnen beschäftigten Personen durch Abzug der bei der Post zu erwerbenden Marken ob. Die Abzug hat sofort nach jeder Lohnzahlung zu erfolgen.

Nach den bestehenden Vorschriften sind die Beiträge nach Lohnklassen zu entrichten. Die Einziehung der Versicherten in diese Lohnklassen erfolgt nach dem tatsächlichen Arbeitsverdienst in folgender Weise:

Arbeitsverdienst in Rentenmark	Lohnklasse	Geldwert der zu leistenden Beitragsmarken in Rentenpfennigen
bis zu 10	1	20
von mehr als 10	2	40
„ „ 15	3	60
„ „ 20	4	80
„ „ 25	5	100

Wie ersuchen die Arbeitgeber im Interesse ihrer Arbeiter dringend um bereitwillige Durchführung dieser gesetzlichen Beitragsentrichtung.

Stuttgart, den 16. Jan. 1924. gez. H. Senberger.

Veröffentlichung
Nagold, den 18. Jan. 1924. Versicherungskamt:
Mertl, Feld, Untmann.

Die bekanntesten und beliebtesten

Original-Ludowici-Doppelfalzziegel

sind sofort preiswert wieder lieferbar.

Bestellungen nehmen entgegen:

Hugo Rau in Calw
und dessen bekannte Vertreter.

Gebrüder
Heldberg: Marie Kappeler, geb. Stodinger, alt Wittwe.
Heldberg: Marie Kappeler, geb. Stodinger, alt Wittwe.

Stangen- u. Papierholz-Verkauf

am Mittwoch, 23. d. M., mittags 2 Uhr im Waldhorn hier aus den gutverh. Wäldungen Fischwild Kdt. Unserer und Wittlerer Bruderverein - gegen Verzählung -
Stangen: Ia 10, Ib 92, II. 72, III 9,
Hagstangen: I. 3, II. 103, III 68,
Hörsstangen: I. 138, II. 75, IV. 82, V. 82,
Rehräder: I. 32 Stück,
Papierholz: 32 Ma.
Freiherl. Rentamt.

Altensteig.

Mein autorisiertes Lager in guten

Tabakwaren wie

Cigarren | Rauchtabak
Cigaretten | Rahtabak
Cigarettentabak | Schnupftabak

bringe ich hiermit in empfehlende Erinnerung.

Lorenz Luz jr., Tel. 46

Stolzenberg-Fortuna

die deutsche

Schnell-Schreibmaschine.

Vertreter G. Köhler Nagold, Farnsprecher 126.

DRUCKSACHEN

wie
Briefbogen, Mitteilungen,
Rechnungsformulare, Postkarten,
Briefumschläge, Karteikarten usw.

liefert prompt und preiswert
die

W. Rieker'sche Buchdruckerei, Altensteig.

Kammerjäger Posther

weilt gegenwärtig in dieser Gegend und vernichtet radikal Natten, Mäuse, Wanzen, Schwaben usw. Schriftl. Garantie. - Erhalte sofort Angebote an die Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen“.

Jeden Tag

haben Sie Gelegenheit, den Inseratenteil unserer Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen“ als Sprachrohr zu benutzen, anzukündigen, was Sie zu verkaufen haben, oder Kauf-, Tausch- und sonstige Gesuche bekannt zu geben.

